

Es ist das unbestreitbare Verdienst des Verfassers, die Klärung der Emmerichfrage vorbereitet zu haben. Niemand hat noch mit solcher Schärfe die Unmöglichkeiten der Emmerichschen Auffassung altbiblischer Vorgänge herausgestellt wie Richen. Hümpfers Untersuchungen erfordern allerdings eine viel eingehendere Würdigung als sie seither Richen in dieser Zeitschrift (1924, S. 391 ff.) bieten konnte. Aber das wesentliche Ergebnis Richens, daß die offensichtlich Unrichtigkeiten der „Visionen“ gewiß nicht auf Brentano allein zurückzuführen sind, hat Hümpfer nicht umgestoßen.

Allerdings hat auch Richen nicht selten über das Ziel hinausgeschossen; er hat vor allem nur die menschlichen Armseligkeiten an Katharinens Beschauungen aufgezeigt, den Glauben an eine übernatürliche Begnadigung aber nicht unmöglich gemacht. Er hat ferner exegetische Fehler Emmerichs statuiert, aber nicht alle erwiesen. Eine besondere Offenbarung an Josef ist durch Lk 2, 3 f. nicht ausgeschlossen, ebensowenig das Herbergsuchen durch Lk 2, 7. Daß die Magier erst 1½ Jahre nach Jesu Geburt kamen, ist weder gewiß noch wahrscheinlich. Die Zahl der Totenerweckungen auf drei oder ganz wenige zu beschränken, ist Willkür, jedenfalls nur Geschmacksache. Daß der Besitzer des Abendmahlsaaes kein persönlicher Bekannter der Jünger sein konnte, ist falsch u. s. w. Die Uebersetzung von Lk 13, 32 „am dritten Tage werde ich verzehrt“ (sic!) beruht auf der Verwechslung von consummor (τελειομαζι werde vollendet) mit consumor (werde verzehrt).

Was ich aber recht sehr vermisste an der vorliegenden Arbeit, das ist eine positive Würdigung der aus den Gesichtern Anna Katharinas, mögen sie noch so viel Subjektives und Menschliches enthalten, mit elementarer Gewalt sich offenbarenden Heiligkeit derselben. Sie lebte nur in Christus, ihr ganzes Denken, ihr ganzes Fühlen wurzelte in seiner Liebe und ihre Gesichte sind gerade als echte Produkte ihrer Seele ein rührendes Denkmal ihrer Heiligkeit. Es hätte sich geziemt, daß Richen dafür um so größere Anerkennung gehabt hätte, je konsequenter er die Mängel der „Visionen“ bekämpfte. Seine Studie wäre dann viel freundlicher aufgenommen worden.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.

4) **M. Mehenberg, Leben-Jesu-Werk.** Erster Band, gr. 8° (X u. 752).  
Luzern 1922, Räber u. Co.

Ein wahrhaft monumentales, um nicht zu sagen monströses Werk liegt in seinem ersten Teile wichtig vor uns. Der weithin bekannte Verfasser hat nichts Geringeres im Plane, als eine Darstellung und Kritik der gesamten Jesusforschung und des Jesusglaubens von Paulus bis Drews in ihren Zusammenhängen und Einzelheiten vorzuführen, der sich dann später als selbständiges Werk ein Leben Jesu anschließen soll. Dieser erste Band zeichnet die Gestalt Jesu im Lichte des Urteils des christlichen Altertums bis Thomas von Aquin. Der zweite Band soll mit dem Nominalismus einsetzen und Luther bis David Strauß — das Tridentinum bis Leonhard Hug zu Worte kommen lassen. Der dritte Band soll die Leben-Jesu-Forschung seit Strauß bis Harnack und zum Sturz in die Tiefe (Drews) behandeln. Schon im vorliegenden Bande nimmt Mehenberg entschiedene Stellung zur negativen Kritik, mehr als man an sich erwarten könnte. Es hat sich eben auch in der Stellung zu Jesus in den Jahrhunderten vieles wiederholt und was gegen die Gnosis gilt, muß oft auch Modernen erwidert werden.

Eines hat Mehenberg jedenfalls erwiesen: „Eine gerade Linie führt von Paulus, resp. dem heiligen Ignatius von Antiochien bis Thomas über alle Vertreter der Kirche! Sie alle stellen sich auf den Boden des Berichtes der geschichtlichen Quellen und erheben sich von da mit unbeugsamer Notwendigkeit zum Glauben an den Gottmenschen. Ebenso führt auch eine einzige Linie von Kerinth bis Harnack und Drews. Sie alle gehen aus von ihrer Weltanschauung und leugnen von hier aus, was sich im Berichte über Jesus dieser nicht anschniegt; dafür hängen sie Jesus den Mantel um, den sie



selbst tragen. Darum reißt aber auch ein jeder Spätere dem Nazarener diesen Mantel wieder herab; einen Augenblick blüht die Gestalt des historischen Christus durch, aber arm und nackt, bis der neue Forscher diese Armut mit — seinen eigenen Lumpen umhüllt, damit ein Modernerer das Spiel der Entblößung und Verhüllung oder gleich — der Vernichtung von Neuem wagen kann.

Es ist viel moderne Technik, viel Touristik und Landschaft in Meyenbergs Sprache. Wiederholungen häufen sich, ja werden fast phrasenhaft. Kein Wunder bei solcher Arbeit. Aber — es ist ein ganz großes Beginnen und wenn der Schlußstein ein gutes Relief bringt — allen Respekt.

St. Florian.

Dr B. Hartl.

5) **Summarium Theologiae dogmaticae**, quod ad utilitatem tironum litterarum sanctarum composuit Antonius Schütz Schol. Piar. Theol. et Philos. Dr theologiae dogmaticae in reg. hung. universitate Pázmániana Professor P. O. Gr. 8<sup>o</sup> (346). Budapestini 1923, Sumptibus soc. S. Stephani.

**Dogmatika.** A katolikus hitigazságok rendszere főiskolai és magánhasználatra. Irta dr. Schütz Antal piarista, a hit és bölcsellettudományok doktora a budapesti K. M. Pázmány Péter egyetemen, a dogmatika ny. rendes tanára. Zwei Bände (1086).

Die zwei Werke (ungarisch und lateinisch) haben dieselbe Einteilung und sind insofern unzertrennlich, als das lateinische Summarium durch das ungarische Hauptwerk erklärt und vertieft wird. Letzteres behandelt in zwei tüchtigen Bänden in acht Traktaten, 112 Paragraphen das ganze dogmatische Wissensgebiet. Im ersten Traktate werden die Grundsätze der Dogmatik, ihr Charakter als Wissenschaft behandelt. Der zweite Traktat spricht über die Erkennbarkeit Gottes, über das Wesen, Erkennen und Wollen Gottes und über die Trinität; der dritte Traktat handelt über die Schöpfung (in genere, Engel, Menschen); der vierte über die Erlösung (Person, Werk des Erlösers, Maria); der fünfte über die Gnade (aktuelle, heiligmachende); der sechste über die Kirche (nach dem Gedanken des Erlösers und in der geschichtlichen Verwirklichung); der siebente über die Sakramente; der achte über die Eschatologie.

Verfasser ist ein gediegener Schriftsteller und gefeierter Professor auf der Universität von Budapest. Seine wunderbare Belesenheit und gewaltige Leistungsfähigkeit, gepaart mit der ihm eigentümlichen kräftigen Sprachweise, kommt seiner Dogmatik sehr zugute. Eine ganze breite Geschichtskennntnis, kritischer Sinn, bewahrt ihn vor Einseitigkeit, sein ehrlich klarer Kopf vor Verschwommenheit, sein tieffrommes kräftiges Gemüt vor Dürre und Trockenheit. Ein absolut zuverlässiger Führer in den dunkelsten Fragen, trifft er auch vorzüglich die einzelnen Qualifikationen der theologischen Doktrinen. Schwierigkeiten, Problemen, altberühmten Disputationen geht er nie aus dem Wege. Scharf zieht er die Grenzlinien der einzelnen schwierigen Fragen, gibt Gründe und Gegengründe an und mit entschiedenem Mut nimmt er Stellung — im thomistischen Sinne. Eine anmutige Frische und Lebensfülle in den Argumenten und der Vortragsweise weht aus dem ganzen Buche.

Diese erste vollständige ungarische Dogmatik ist ein vollkommenes Werk und läßt noch Großes von Schütz erwarten.

Wenn vorliegendes Werk in der Sprache der großen Kulturnationen erschienen wäre, hätte es den Verfasser auf einmal in die Reihe der bekanntesten Dogmatiker erhoben.

Budapest.

P. Kornelius M. Böse O. P.